

ISABEL LANGKABEL

KARL KRAUS

UND SEINE SPÄTE „SPRACHLEHRE“

böhlau

**KONTEXT, EDITION UND ERLÄUTERUNG
ZU TEXTEN AUS DEM NACHLASS**



Isabel Langkabel

Karl Kraus und seine späte „Sprachlehre“

Kontext, Edition und Erläuterung
zu Texten aus dem Nachlass

BÖHLAU

Die vorliegende Arbeit wurde von der Neuphilologischen Fakultät der Universität Heidelberg im Sommer 2023 als Dissertation angenommen.

Wir haben uns bemüht, alle Rechte bezüglich der verwendeten Abbildungen zu klären. Sollte dies nicht vollständig gelungen sein, wenden Sie sich bitte an den Verlag.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2024 Böhlau, Zeltgasse 1, A-1080 Wien, ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill
Schöningh,
Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, V&R unipress und
Wageningen Academic.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorheri-
gen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Handschrift Karl Kraus, Bl. 2r aus: „Wenn der Abscheu stärker
ist ...“, Signatur: 985/150, © Wienbibliothek im Rathaus

Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien
Satz: Isabel Langkabel, Wien
Druck und Bindung: Hubert & Co, Ergolding
Gedruckt auf chlor- und säurefrei gebleichtem Papier
Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-205-22034-3

Inhalt

Vorwort	8
I Zum Karl Kraus-Nachlass	
Geschichte des Nachlasses	12
Posthume Nachlass-Arbeiten (1936–1938)	23
II Zur Arbeitsweise	
Kraus und die Druckerei Jahoda & Siegel	32
Der Schreibprozess	34
Das Zeitungszitat	43
III Sprachkritik im Kontext „Zur Sprachlehre“	
„Zur Sprachlehre“ – eine Einführung	54
Zur Bezeichnung „Sprachlehre“	69
Der Begriff des „Formfehlers“	73
Der Essay „Die Sprache“ und das „Sprachseminar“	80
Publikationsdaten und Vorlesungen zur „Sprachlehre“	96
Dokumente zur Entstehung	99
IV Edition	
Übersicht der edierten Materialien	102
Textkritische Zeichen	109
Erster Teil: Typoskript- und Handschriftenedition	
Sprachkritische Untersuchungen I	113
„Meine destruktive Bestimmung ...“	125
Sprachkritische Untersuchungen II	135
„Wenn der Abscheu stärker ist ...“	179
„Sprachlehre für Sprachlehrer“	187
Zweiter Teil: Konstituierte Texte	
„Meine destruktive Bestimmung ...“	203
Sprachkritische Untersuchungen II	205
„Wenn der Abscheu stärker ist ...“	212
„Sprachlehre für Sprachlehrer“	214
V Erläuterungen	
Zu den sprachkritischen Untersuchungen I	
„Dass die Journalisten ...“ (985/91.2)	220
„Wenn der Blick, ...“ (985/91.4)	234

„Verirrung in einem Satzbau ...“ (985/91.13)	236
„Lieber Kamerad! ...“ (985/91.15)	240
Zum Essay	
„Meine destruktive Bestimmung ...“ (985/139)	249
Zu den sprachkritischen Untersuchungen II	
„Daß man bei der Deklination ...“ (985/140)	258
„Mit dem Konjunktiv ist es ...“ (985/141)	265
„Ein Schmock von rechts ...“ (985/142)	270
„Vollends aber: ...“ (985/143)	278
„Dieses Urteil läßt ...“ (985/144)	285
„Die Rede des ...“ (985/145)	286
„Und solche Lösungen ...“ (985/146)	288
„Man stoßt sich ...“ (985/147)	289
„Einer schreibt schlechter ...“ (985/148)	297
„Keine Konsekutio ergibt ...“ (985/149)	299
Zum Fragment	
„Wenn der Abscheu stärker ist ...“ (985/150)	303
Zur sprachkritischen Glosse	
„Sprachlehre für Sprachlehrer“ (275/001/018)	309
VI Siglen & Bibliographie	315
VII Anhang	
Übersicht zum Konvolut 985/91	329
Verzeichnis der Zeitungszitate	333
VIII Danksagung	342

Vorwort

Vorliegende Arbeit setzt sich aus zwei Teilen zusammen. Der erste führt in die Geschichte des Kraus-Nachlasses ein und umreißt die Arbeitsweise und Sprachtheorie des Autors. Im zweiten Teil folgt eine Edition sprachkritischer Texte aus diesem Nachlass mit anschließenden Erläuterungen derselben.

Die edierten Texte, die sich größtenteils der *Fackel*-Rubrik „Zur Sprachlehre“ zuordnen lassen, sind von Kraus fast ausschließlich in den 1930er Jahren verfasst, jedoch von ihm nicht publiziert worden. In der Arbeit werden die vermutlich als späte „Sprachlehre“ angelegten Texte zum Großteil erstmals ediert und im Horizont ihres literarhistorischen Kontextes betrachtet. Die Überlieferung der Texte unterscheidet sich aber so sehr, dass unterschiedliche Editionsverfahren gewählt werden mussten, die im Folgenden erläutert werden.

Die Abfolge der Texte wurde vermutlich von Nachlassverwaltern, Archivaren und Bibliotheksnutzern, die den Nachlassteil im Laufe der Jahrzehnte wiederholt geordnet und rezipiert haben, geändert. Da Kraus seine Manuskripte nicht durchgehend nummeriert hat, lässt sich die intendierte Reihenfolge der Texte und Textteile heute nicht mehr zweifelsfrei feststellen. Die vorliegende Edition folgt daher dem Prinzip, die Textträger entsprechend ihrer Ordnung im Archiv, das versucht hat, die Texteinheiten zu rekonstruieren, wiederzugeben. Jede Aussage über Textgrenzen der unnummerierten Manuskripte sowie Typoskriptabschriften bleibt aber dennoch hypothetisch, sobald keine sprachlich-formalen (etwa Satzeinheiten) oder inhaltlichen (etwa fortlaufendes Thema) Zusammenhänge zur Orientierung herangezogen werden können. In den auf die Edition folgenden Erläuterungen wird gegebenenfalls eine solche zweifelhafte Werkeinheit thematisiert.

Die Textträger mit den Signaturen ZPH 985/139–150 (Wienbibliothek), 275/001/018 (Brenner-Archiv) wurden kritisch ediert, d. h. mit diplomatischer Umschrift und Faksimile wiedergegeben. Da Kraus oft nachträglich ganze Texteinheiten in Form von Blattbeilagen eingefügt hat, wird in diesen Fällen mit einer neben dem Faksimile angebrachten Marginalie auf eine solche nachträgliche Einfügung hingewiesen.

Ein Teil der hier edierten Texte ist jedoch nicht durch Kraus, sondern mittels Abschriften der Nachlassverwalter überliefert, die unter der Signatur ZPH 985/91, einem Konvolut, das aus Typoskripten besteht, archiviert sind. Da Kraus' Handschriften, auf denen die Abschriften beruhen, nicht vorlagen, dienten für diesen Editionsteil, „Sprachkritische Untersuchungen I“, die Typoskripte als Grundlage. Hier wurde vom Prinzip der synoptischen

Darstellung abgewichen. Stattdessen bietet der Editionsteil einen konstituierten Text der Typoskriptabschriften. Eine kritische Darstellung bietet sich bei dieser Überlieferungslage nicht an, da die meisten Abschreib- und Lesefehler der Nachlassbearbeiter zum einen (wissenschaftlich) uninteressant sind und zum anderen vom eigentlichen Text, den Kraus verfasst hat, ablenken würden. Um typographische Eigentümlichkeiten der Typoskripte nicht zu übernehmen, wurde der konstituierte Text entsprechend normalisiert. Anführungszeichen sind etwa typographisch korrekt wiedergegeben, die Satzeinweisungen („colonel“ und „petit“) wurden umgesetzt. Weitere orthographische Normalisierungen wurden nicht vorgenommen, sondern etwa die stete „ss“-Schreibung, die in einer Kraus-Handschrift so nicht vorzufinden ist, beibehalten. Dieses Vorgehen erschien im Gegensatz zum Nachahmen der Kraus-Schreibung am sinnvollsten. Zur Vermittlung, mit welchen weiteren Dokumenten die edierten Abschriften im Konvolut archiviert sind, wurde eine Übersicht erstellt, die im Anhang wiedergegeben ist.

Da Kraus die Handschriften teilweise stark überarbeitet hat, wurde der Text der Manuskripte in einem zweiten Editionsteil auf Grundlage der Transkriptionen konstituiert. Dies soll die Rezeption erleichtern. Dafür spricht nicht nur, dass die bekannten Texte zur „Sprachlehre“ in der *Fackel* nicht immer leicht zugänglich sind, sondern auch, dass Kraus die hier edierten Manuskripte in dem vorliegenden Zustand seiner Druckerei hätte übergeben können: Die Satzanweisungen „petit“ und „colonel“ zeigen an, dass die Manuskripte potenziell für den Satz bestimmt bzw. auf diesen ausgerichtet waren. Auch wenn die im zweiten Editionsteil konstituierten Texte ‚publikationsreif‘ wirken, sei hiermit ausdrücklich darauf hingewiesen, dass diese Entwurfscharakter haben können. Kraus hätte die gesetzten Texte, wie aus etlichen anderen Beispielen des Kraus-Archivs bekannt ist, mehrmals umarbeiten können, bis er sie publiziert hätte.

Eine Übersicht, die als formale und inhaltliche Orientierung zur Rezeption der edierten Materialien dient, befindet sich am Anfang der Edition. Da Kraus die meisten Texte nicht betitelt hat, wurde neben der Nennung der Signatur ein Incipit vergeben.

Wien/Heidelberg im August 2023

Letztlich habe ich die Manuskripte der Abschriften in ZPH 985/91 doch noch ausfindig gemacht – sie sind seit Kurzem in der Wienbibliothek im Rathaus (Sammlung Marcel Faust: ZPH 2007) zugänglich. Leider konnte ich sie so kurz vor der Drucklegung dieser Publikation nicht mehr berücksichtigen.

Wien im Mai 2024

I Zum Karl Kraus-Nachlass

Geschichte des Nachlasses

Einleitung

Wenn man die Überlieferung der hier erstmals edierten Texte (mit Ausnahme der Glosse „Sprachlehre für Sprachlehrer“) aus dem Kraus-Nachlass beschreiben will, muss auch die komplizierte Nachlassgeschichte erläutert werden. Nur so wird verständlich, wieso die Materialien bis dato nicht nur unpubliziert, sondern auch unbekannt geblieben sind.

Kraus' Nachlass, der eine Reise über mehrere Kontinente zurücklegte, bis er nach dem Zweiten Weltkrieg peu à peu wieder nach Wien gelangte, hat seine Verwalter, von denen es testamentarisch verfügt insgesamt vier gab,¹ bis zu deren Ableben beschäftigt. Dass die Provenienz des Nachlasses sich nur unter Schwierigkeiten erforschen lässt, gründet vor allem darin, dass die politische Situation nach Kraus' Tod mehrere der mit dem Nachlass Betrauten zur Flucht ins Exil zwang. Die Trennung der Nachlassverwalter bedeutete aufgrund des Umfanges der hinterlassenen Dokumente auch, dass diese untereinander aufgeteilt werden mussten und der Nachlass nicht als Einheit bewahrt werden konnte. Zusätzlich wurde das Unterfangen, den umfangreichen Nachlass zu erfassen, bereits vor der Aufteilung, direkt nach Kraus' Tod, durch Unstimmigkeiten, Antipathien und fehlender Absprachen seitens der Nachlassverwalter erschwert.

Zur Gründung und Geschichte des Karl Kraus-Archivs von 1925–1938

Schon zu Lebzeiten legte Helene Kann, eine enge Freundin Kraus', in ihrer Wohnung das sogenannte Karl Kraus-Archiv an.² Sie wohnte in der Mahlerstraße 7, am Rande des Ersten Wiener Bezirks, nahe der Ringstraße, und

1 Im Testament heißt es gleich zu Beginn: „Mit der ev. Herausgabe meiner Schriften, Ordnung der Briefschaften, Dokumente etc. betraue ich Professor Dr Jaray (Karl), Heinrich Fischer (Prag), als Hilfskraft Dr Philipp Berger.“ Im Folgenden erwähnte Kraus außerdem: „[...] Frau Helene Kann, der auch Manuscripte und sonstige Dokumente für das Archiv zu überlassen sind.“ Somit waren vier Personen von Kraus testamentarisch bestimmt, seinen Nachlass zu ordnen, „ev.“ herauszugeben und zu verwalten. Dokument 203.1, „Mein Testament“, in: *Karl Kraus: Rechtsakten der Kanzlei Oskar*

Samek. Wissenschaftliche Edition, hrsg. v. Johannes Knüchel und Isabel Langkabel, auf Grundlage der Vorarbeiten Katharina Pragers, unter Mitarbeit von Laura Untner, Andrea Ortner, Ingo Börner und Vanessa Hanneschläger (Wien 2022), <https://www.kraus.wienbibliothek.at> [im Folgenden: *RKK* – die anschließende Nummer verweist auf die Akte und das Dokument].

2 Vgl. Friedrich Pfäfflin: *Aus großer Nähe. Karl Kraus in Berichten von Weggefährten und Widersachern* (Göttingen 2008), 397.

lebte somit nur wenige Gehminuten von Kraus' Wohnung in der Lothringerstraße 6 entfernt.³ Bis circa 1925 hatte Kraus die Materialien wie Korrekturfahnen und Manuskripte seiner Bücher und Zeitschrift *Die Fackel* nicht nur in seiner Druckerei Jahoda & Siegel, sondern auch in der eigenen Wohnung untergebracht. Im Laufe der bereits über zwei Jahrzehnte andauernden Arbeit an der *Fackel* hatte sich eine Menge Material in seiner Wohnung angesammelt, sodass Kanns Unterstützung bei der Archivierung aller „Manuskripte und Korrekturbögen der schon gedruckten ‚Fackel‘-Nummern wie auch der außerhalb der ‚Fackel‘ erschienenen Werke“⁴ sicher gelegen kam. Mit dieser archivarischen Hilfeleistung begründete sie das Kraus-Archiv in ihrer Wohnung.⁵

Kraus muss Kanns Leistungen zu schätzen gewusst haben,⁶ denn ihr allein – und nicht etwa seiner engsten Freundin Sidonie Nádherný – vertraute er testamentarisch seinen schriftlichen Nachlass zur Verwaltung an.⁷ Als dieser wenige Monate nach Kraus' Tod im Herbst 1936 aus der Lothringerstraße in Kanns Wohnung überführt wurde, stellte sich heraus, dass einiges durcheinandergeraten war: Die Ordnung etwa von Korrekturfahnen und Vorlesungsmanuskripten war nicht mehr eindeutig zu eruieren,⁸ weshalb die Genese etlicher Texte anhand der Dokumente nicht ohne Weiteres nachvollzogen werden konnte. Die Sichtung des Materials nahm schließlich die folgenden zwei Jahre in Anspruch. Da Kann die Arbeit (Ordnen, Entziffern, Verwahren) nicht alleine bewerkstelligen konnte, halfen ihr die anderen Nachlassbetreuer und die einzige Mitarbeiterin im Verlag Die Fackel Frieda Wacha

3 „Helene Kann“, in: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Helene_Kann [abgerufen am 21. 5. 2024].

4 Paul/Sophie Schick: „Geschichte des Karl Kraus-Archivs in der Wiener Stadtbibliothek“, in: *Karl Kraus. Zum 100. Geburtstag. 1874–1974* (Wien 1974), 17f., hier: 17.

5 Das Archiv musste schon zu Lebzeiten bekannt gewesen sein. In einer von Kann an Kraus überlieferten Nachricht berichtete diese, dass „Dr. Hartwich“, ein „Riesenverehrer“, zu Besuch und „begeistert vom Archiv“ gewesen sei. Er habe wohl außerdem stundenlang von Kraus geredet. Kann an Kraus, ohne Datum, in: Wienbibliothek, ZPH 943, Nachlass Paul und Sophie Schick, Archivbox 20. Alexander Hartwich war Mediziner und hatte 1931 unter anderem mit der mit Kraus befreundeten Schriftstellerin Gina Kaus die kulturwissenschaftliche Studie *Die Brautnacht. Eine ethnologisch-kulturgeschichtliche*

und sexualphysiologische Schilderung im Verlag für Kulturforschung veröffentlicht.

6 Auch der ehemalige Handschriftenabteilungsleiter der Wienbibliothek Hermann Böhm kommt zu diesem Schluss. Vgl. Hermann Böhm: „Das Kraus-Archiv der Wiener Stadt- und Landesbibliothek“, in: „*Was wir umbringen*“. „*Die Fackel*“ von Karl Kraus, hrsg. v. Heinz Lunzer, Victoria Lunzer-Talos, Marcus G. Patka (Wien 1999), 184–185, hier: 185.

7 Er überließ Kann allerdings nicht die Rechte zur Veröffentlichung seiner Werke, was 1947 zu einer juristischen Auseinandersetzung mit Oskar Samek, Kraus' Anwalt, führen sollte, nachdem Kann gemeinsam mit Willi Reich *Die letzten Tage der Menschheit* im Schweizer Pegasus-Verlag herausgegeben hatte.

8 Vgl. Paul/Sophie Schicks Typoskript, in: Wienbibliothek, ZPH 943, Nachlass Sophie und Paul Schick, Archivbox 20.

sowie eine Freundin Kanns, Anita Kössler. Die beiden ‚Krausianer‘ Leopold Liegler und Edwin Hartl übernahmen ebenfalls Teile der Arbeit. 1937 entschied sich Kann schließlich dafür, den Teil des Nachlasses, der sich noch in der Druckerei befunden hatte, der Österreichischen Nationalbibliothek zu übergeben, da ihre Wohnung in der Mahlerstraße nicht genügend Platz für den gesamten Nachlass bot. Die Nationalbibliothek erhielt so einen nicht unerheblichen Nachlassteil.⁹ Liegler hatte den Kontakt zur Bibliothek nicht nur hergestellt, er übernahm auch die Überführung des Teilnachlasses in die Nationalbibliothek.¹⁰ Angeblich wurde dieser laut Kann als Leihgabe übergeben und nur wegen eines Missverständnisses seitens der Nationalbibliothek als Schenkung aufgefasst.¹¹ Tatsächlich aber bezeichnete Kann selbst in etlichen Briefen die Übergabe ebenfalls als Schenkung. Entsprechend wird dieser Teil des Nachlasses, der vor allem aussortierte *Fackel*-Fahnen und Manuskripte enthält,¹² noch heute dort aufbewahrt.¹³

1937 entstand gleichzeitig ein Gedenkzimmer im Hinterhof der Reindorf-gasse 18 – der Kanzlei und Wohnung des Anwalts und Testamentsvollstreckers Oskar Samek –, das den „Grundstein“ eines Karl Kraus-Museums bilden sollte. Samek hatte das Zimmer in seinem Hinterhaus mit den Möbeln

- 9 Allein der Bestandsumfang in der Druckerei muss enorm gewesen sein. Martin Jahoda, der hinterbliebene Sohn des von Kraus geschätzten Druckers Georg Jahoda, übte 1937 Druck auf die Archivmitarbeiter aus und drängte auf einen baldigen Termin zur Überführung der Kraus-Materialien. Kann beauftragte Liegler mit der Durchsicht derselben. Auf Grundlage einer von ihm erstellten Liste, die „unwichtige“ *Fackel*-Manuskripte enthielt, wurde ein Teil direkt aus der Druckerei in die Nationalbibliothek gebracht, der andere Teil, der nach Liegler „wichtigere“ Texte enthielt, kam ins Kraus-Archiv in der Mahlerstraße. Hartl und Liegler sollten schließlich gemeinsam den Bestand in der Nationalbibliothek ordnen. Vgl. hierzu insbesondere den unveröffentlichten Briefwechsel zwischen Liegler und Kann sowie den Brief Liegler an Kann, 26. Januar 1937, in: Wienbibliothek, ZPH 1034, Nachlass Edwin Hartl.
- 10 Vgl. Susanna Goldberg: „Kraus-Materialien in der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek Wien“, in: *Kraus-Hefte* 20 (1981), 2–10, hier: 2.
- 11 Kann versuchte nach dem Krieg, die Schenkung als Leihgabe zu deklarieren. Laut der 1937 unterzeichneten Erklärung handelte es sich aber tatsächlich um eine „Schenkungs“, die laut Böhm auf einem „Formulierungsfehler“ beruhte. Vgl. Goldberg: „Kraus-Materialien in der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek Wien“, 2.
- 12 Vgl. die Liste im Brief Liegler an Kann, 26. Januar 1937, in: Wienbibliothek, ZPH 1034, Nachlass Edwin Hartl. Ein Abgleich der Liste mit dem Katalog der Nationalbibliothek hat ergeben, dass Lieglers Vorschlag umgesetzt wurde. Dass sein Urteil über interessante und weniger interessante *Fackel*-Nummern rein subjektiv war, hatte Liegler in dem Brief an Kann nachdrücklich betont.
- 13 Der Teilnachlass in der Nationalbibliothek blieb lange Zeit unausgewertet. Erst 1973 erfasste Susanna Goldberg den Bestand und versuchte, die Öffentlichkeit auf den nun zugänglichen ‚Schatz‘ aufmerksam zu machen. Vgl. Goldberg: „Kraus-Materialien in der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek Wien“, 2.

aus der Lothringerstraße 6 durch den Architekten und testamentarisch als literarischen Mitherausgeber bestimmten Karl Jaray ausbauen lassen.¹⁴ Die Samek von Kraus vererbten Bücher hatte er dort ebenfalls untergebracht und die anderen Erben gebeten, es ihm gleichzutun, sodass sich letztlich Kraus' gesamte Bibliothek in dem Gedenkzimmer befand. Wie Kanns Bericht in einem Brief an die französische Germanistin Germaine Goblot zu entnehmen ist, entsprach das Zimmer wohl seinem Vorbild:

Das Zimmer ist wunderschön geworden und hat ganz seine Weihe. Alles steht an seinem Platz, die vielen Bilder hängen an der Wand, seine Bücher sind vollzählig.¹⁵

Dieser Vorläufer eines geplanten Kraus-Museums¹⁶ ist für die Nachlassgeschichte deshalb relevant, da er laut Kann auch als Archiv fungierte. Offenbar wurden hier Kraus-Manuskripte aufbewahrt, die bei Interesse und „nach vorheriger Anmeldung bei Dr. Samek“ gesichtet werden konnten.¹⁷

*

Eigentlich hatte Kraus durch sein Testament verfügt, dass niemand unpubliziertes Material aus seinem Nachlass herausgeben dürfe.¹⁸ Dieses Verbot wurde allerdings schon im Frühjahr 1937 mit dem von Philipp Berger herausgegebenen Band *Die Sprache* ignoriert.¹⁹ Kraus hatte diesen Band, der

14 Vgl. Karl Jaray zit. n. Pfäfflin: „Pläne, Flucht und Rettung“, in: Pfäfflin: *Aus großer Nähe*, 369f., hier: 369.

15 Kann an Goblot, 3. Juli 1937, in: Friedrich Pfäfflin: *Von Karla und den roten Bücherln* (Marbach 2010), 13.

16 Vgl. Oskar Samek zit. n. Pfäfflin: „Die Erben, das Werk – aus Sicht des Nachlassverwalters“, in: Pfäfflin: *Aus großer Nähe*, 374–381, hier: 378.

17 Vgl. Kann an Goblot, 8. Mai 1937, in: Pfäfflin: *Von Karla und den roten Bücherln*, 11.

18 „Niemand aber der Genannten hat das Recht, eine Zeile von mir [...] zu veröffentlichen.“ Kraus: „Mein Testament“, in: *RKK* 203.1. Die widersprüchliche Formulierung – Kraus hatte ja im Satz zuvor noch Jaray, Fischer und Berger mit der „ev. Herausgabe seiner Schriften“ betraut – führte rund zwei Jahrzehnte später zu einem juristischen Streit zwischen

Heinrich Fischer und Oskar Samek, der mit einem Vergleich endete. Fischer gab schließlich bei Kösel die erste Werkausgabe heraus. Vgl. hierzu auch Gerald Kriehofer: „Die Menschheit weiß noch immer nicht, was geschehen ist und jeden Augenblick geschieht“ – Karl Kraus nach 1933“, in: Katharina Prager (Hrsg.): *Geist versus Zeitgeist* (Wien 2018), 206–219.

19 Die posthume Herausgabe dieses durch Kraus selbst weit vorangetriebenen Publikationsvorhabens wäre auch mit dem testamentarisch ausgesprochenen Verbot vertretbar, da die Umsetzung des Bandes auf Kraus' Korrekturfahnen basierte. Damit ist natürlich nicht gesagt, dass Kraus die 1937 veröffentlichte Aufsatzsammlung auch so publiziert und nicht etwa doch noch weitere Umarbeiten vollzogen hätte.

eine Zusammenstellung von Aufsätzen aus seiner Rubrik „Zur Sprachlehre“ umfassen sollte, bereits 1923 in der *Fackel* angekündigt, ihn allerdings nie fertigstellen können.²⁰ Berger, dem testamentarisch durch Kraus die Herausgabe der Schriften als Hilfskraft anvertraut war, gab die Sammlung auf Grundlage der von Kraus hinterlassenen und laut Jaray weit fortgeschrittenen Korrekturfahnen²¹ heraus. Kann teilte außerdem an Goblot zum Status der Texte kurz vor der Veröffentlichung mit, dass die ursprünglich in der *Fackel* erschienenen Aufsätze von Kraus für die erneute Publikation erheblich überarbeitet worden waren.²²

Die zweite Nachlasspublikation war von Helene Kann und Leopold Liegler für den April 1938 unter dem Titel „Karl Kraus und seine Nachwelt. Ein Buch des Gedenkens“ geplant gewesen.²³ Hiervon lagen zwar die Korrekturfahnen vor, die von den Herausgebern durchgesehen und überarbeitet worden waren,²⁴ zur Veröffentlichung kam es jedoch nicht mehr: Hitlers Annexion Österreichs im März 1938 bedeutete für viele im Kraus-Kreis die Flucht aus Wien.

Aber auch die Nachlassverwalter Heinrich Fischer und Karl Jaray hatten bereits mehrere Nachlasspublikationen geplant: sogenannte Nachlass-*Fackel*-Hefte, die unveröffentlichte Gedichte, einen Bericht zu Kraus' letzten Monaten vor seinem Tod, Grabreden sowie ein von Jaray erstelltes *Fackel*-Register enthalten sollten.²⁵ Zur Umsetzung kam es aber auch hier nicht mehr.

Wenn nicht ein Großteil der Erben und Helfer wegen des Nationalsozialismus hätten fliehen müssen, wären sicher weitere Schriften aus dem Kraus-Nachlass zur Veröffentlichung gelangt. Aus Korrespondenzen von

20 Siehe hierzu auch Isabel Langkabel: „Werke. ‚Die Sprache‘“, in: *Karl Kraus-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, hrsg. v. Katharina Prager und Simon Ganahl (Berlin 2021), 245–255.

21 Vgl. Jaray zit. n. Pfäfflin: „Nachlasshefte geplant – aber nicht geschrieben“, in: Pfäfflin: *Aus großer Nähe*, 371f., hier: 372.

22 Vgl. Kann an Goblot, 8. Mai 1937, in: Pfäfflin: *Von Karla und den roten Bücherln*, 12. Wie umfangreich die Änderungen aber tatsächlich waren, ließe sich nur mittels einer Kollation der Texte aus der Sammlung mit ihren jeweiligen Erstveröffentlichungen in der *Fackel* eruieren.

23 Siehe hierzu auch Pfäfflin: *Aus großer Nähe*, 371.

24 Die Publikation erschien 1986 dank Michael Horowitz, der die Korrekturfahnen faksimiliert herausgab. Die Veröffentlichung enthält unpubli-

zierte Texte wie etwa die Gedichte „Blick um dich“ und „Immergrün“ – beide sind auf den Sommer 1933 datiert, die Zeit, in der Kraus verstummte, sowie eine von Oskar Samek 1937 an Kraus' Grab gehaltene Erinnerungsrede. Vgl. *Karl Kraus und seine Nachwelt. Ein Buch des Gedenkens. Nicht mehr publizierte „Erste Veröffentlichung des Karl Kraus-Archivs“ im Verlag Richard Lányi, Wien (März) 1938*, hrsg. v. Michael Horowitz (Wien 1986), 14 u. 95f. Zum Unterschied von ‚verstummten‘ und ‚schweigen‘ bei Kraus siehe Roland Reuß: „Karl Kraus' ‚Fackel‘ und die Rechtsakten in den Jahren 1933/1934“, in: *RKK [Handapparat]*, 1–10, hier: 6f.

25 Vgl. Jaray zit. n. Pfäfflin: „Pläne, Flucht und Rettung“, in: Pfäfflin: *Aus großer Nähe*, 369f., hier: 370.

1937 ist etwa zu entnehmen, dass die Vorbereitung einer mehrbändigen Ausgabe des literarischen Nachlasses geplant war.²⁶ Auch die hier edierten Schriften wurden in der Zeit für eine Nachlasspublikation vorbereitet, zu der es in Wien nicht mehr kam.²⁷

Zur Rettung des Kraus-Archivs: Nachlassteile im Exil (1938–1949)

Kann floh 1938 zu ihrer Tochter Eva Maria Röder und deren Mann Hans Röder nach Lugano, und ließ sich einen Teil des Nachlasses aus Wien schicken – etwa „8–10 mittelgrosse Kisten“ sind so durch den Zoll in die Schweiz gelangt.²⁸ Da Kann mit Kössler, die sich noch in Wien befand, in Kontakt stand, konnte so die Rettung des Archivs vor Ort organisiert werden. Offenbar scheiterten aber die Versuche, den restlichen Bestand zu Kann in die Schweiz zu bringen, denn Kössler ließ schließlich einen Teil bei Bekannten in Wien verstecken – eine, wie Böhm richtig feststellt, sicher gefährliche Angelegenheit im damaligen besetzten Wien.²⁹ Einen nicht unerheblichen Teil – heute umfasst er in der Wienbibliothek ganze sechs Archivboxen – konnte Kössler 1939³⁰ selbst ins Exil nach Schweden überführen. Auch Samek, der nach New York emigriert war, konnte wichtige Bestände des Nachlasses mit ins Exil nehmen und somit vor den Nationalsozialisten retten: Kraus' Rechtsakten der Kanzlei Oskar Samek sowie die Korrekturfahnen³¹ zur nachgelassenen *Dritten Walpurgisnacht*.

Im November 1938, „vermutlich in der Reichsprogromnacht“,³² Samek war nur wenige Monate zuvor geflohen, wurde das Gedenkzimmer in der Reindorfgrasse 18 von Nationalsozialisten geplündert und zerstört.³³ Die Möbel und Bibliothek wurden dabei teils vernichtet, teils verschleppt. Ob und welche Manuskripte dabei verloren gingen, ist bis heute ungeklärt.³⁴ Es ist

26 Vgl. Briefentwurf Kössler an Kann, ohne Datum [vmtl. Dezember 1936], in: Wienbibliothek, ZPH 985/340.

27 Siehe hierzu „Nachlass-Arbeiten (1936–1938)“, 26.

28 Kann zit. n. Pfäfflin: „Karl Kraus-Archiv für Amerika?“, in: Pfäfflin: *Aus großer Nähe*, 373f. Kann schrieb an Bloch im September 1939, dass ein Teil des Nachlasses nun in Lugano sei. Vgl. ebd.

29 Vgl. Böhm: „Das Kraus-Archiv der Wiener Stadt- und Landesbibliothek“, 184.

30 Dass sie 1939 nach Schweden emigrierte, geht aus dem Brief hervor: Kann an Goblot, 13. Mai 1939, in: Pfäfflin: *Von Karla und den roten Bücherln*, 33.

31 Vgl. Pfäfflin: *Aus großer Nähe*, 318.

32 Gerlinde Kainz: „Oskar Samek und das Haus in der Reindorfgrasse 18“, in: RKK [Handapparat: Oskar Samek], 1–22, hier: 16.

33 Vgl. ebd.

34 Hausbewohner berichteten später, dass „Kraus' Bibliothek zerstreut im Hausflur lag und jeder sich nach Lust und Laune bedienen konnte.“ Ebd.

davon auszugehen, dass Samek bei seiner Flucht in die USA alle wichtigen Manuskriptbestände aus dem Gedenkzimmer mitgenommen hatte.³⁵ In der Bibliothek befanden sich allerdings auch Shakespeare-Ausgaben, die Kraus als Grundlage für seine Dramenbearbeitungen benutzte.³⁶ Diese Vorarbeiten zu den in der *Fackel* zuletzt angekündigten Bänden sind bis heute unauffindbar. Es könnten sich durchaus in dem von Kann als Archiv³⁷ bezeichneten Gedenkzimmer noch weitere Manuskripte oder Fahnen, wie etwa die zum Band *Die Sprache*, befunden haben – jegliche Mutmaßungen hierüber sind aber Spekulation.³⁸

*

Bis zu ihrem Tod 1949 strengte Kann unter allen Nachlassverwaltern wohl die meisten Herausgaben aus dem Nachlass an. Außerdem versuchte sie, die letzten Jahre vor Kraus' Tod in einem Gedächtnisprotokoll³⁹ niederzuschreiben, was ihr nach eigenen Angaben aufgrund der fehlenden Materialien – dem noch in Wien befindlichen Archiv – zunächst schwerfiel.⁴⁰ 1939, zu Kraus' drittem Todestag, gab sie schließlich den auch hier edierten Text „Sprachlehre für Sprachlehrer“ bei der *Basler Nationalzeitung* heraus. Außerdem veröffentlichte sie einen Band mit Kraus-Gedichten⁴¹ sowie die Broschüre *Karl Kraus in Selbstzeugnissen* und die erste posthume Ausgabe der *Letzten Tage der Menschheit* im Pegasus-Verlag.

Samek plante hingegen, ein Buch zu den Rechtsakten zu verfassen, dessen Ausrichtung er folgendermaßen beschrieb:

Ich arbeite an einer Darstellung der Prozesse, die ich und ausländische Anwälte für Karl Kraus geführt haben. Besonders die ausländischen Prozesse, die erst nach dem Tod von Kraus zum

35 Samek kontaktierte 1956 den Kraus-Archivar Paul Schick und bat diesen, nach dem Verbleib der Gegenstände aus dem Gedenkzimmer zu recherchieren. Schick fand heraus, dass der Nachlass „zur Deckung von Steuerschulden versteigert“ worden war. Samek bezeichnete diesen Vorgang als „Nazitrick“, bei dem „man eine Steuerschuld erfand“, um die Beschlagnahmung zu rechtfertigen. Vgl. Samek an Schick, 27. Juni 1956, in: Wienbibliothek, ZPH 943, Nachlass Paul und Sophie Schick, Archivbox 20.

36 Vgl. Samek an Schick, 15. Mai 1956, in: ebd.

37 Vgl. Kann an Goblot, 8. Mai 1937, in: Pfäfflin: *Von Karla und den roten Bücherln*, 11.

38 Der Herausgeber Philipp Berger wurde laut Meldeverzeichnis 1942 vom Sammelquartier im 2. Wiener Bezirk nach Theresienstadt abgemeldet, 1943 deportierten ihn die Nationalsozialisten ins Konzentrationslager Auschwitz. Vgl. Leo Lensing: *Karl Kraus als Vorleser* (Warmbronn 2007), 54.

39 Kann: „Das Sterben. Der Tod.“, in: Pfäfflin: *Aus großer Nähe*, 325–352.

40 Vgl. Kann an Goblot, 28. April 1939, in: Pfäfflin: *Von Karla und den roten Bücherln*, 30.

41 Karl Kraus: *Ausgewählte Gedichte* (Zürich 1939).

Abschluss gekommen sind und in der Fackel deshalb nicht einmal erwähnt wurden, sollen den Lesern von Karl Kraus zur Kenntnis gebracht werden, weil ich glaube, dass sie für den Kampf, den Karl Kraus in den letzten Jahren seines Lebens für das Recht des Individuums und für die politische Reinheit geführt hat, besonders aufschlussreich sind.⁴²

Nach 1945 strebte er zudem eine Gesamtausgabe der Karl Kraus-Schriften an, die er in New York herausgegeben hätte.⁴³ Mit diesem Vorhaben stieß er allerdings auf großen Unmut in Mitteleuropa: Kann und Fischer, der die Urheberrechte an den Kraus-Werken für sich beanspruchte, strebten gleichermaßen die Herausgabe einer Karl Kraus-Gesamtausgabe an.⁴⁴ Mit Liegler existierte schließlich ein weiterer Anwärter auf die Herausgeberschaft einer Ausgabe der Kraus-Schriften, die mit Unterstützung der Stadt Wien zustandekommen sollte.⁴⁵

Liegler befürchtete aber, dass Fischer sein großes Vorhaben unterbinden könnte und bat daher Kann, ihm mitzuteilen, ob sich unveröffentlichte Schriften oder Korrespondenzen im Kraus-Archiv bei ihr in der Schweiz befänden.⁴⁶ Auf die Frage antwortete Kann:

Von unveröffentlichten Arbeiten K.K.'s gibt es noch zwei interessante, die er kurz vor seinem Tod für die nächste Fackel vorbereitete. Ein langer Brief an das ‚Prager Tageblatt‘ polit. Inhalts und eine Arbeit, ‚Emil Ludwig bei Mussolini und bei mir.‘ Beide mit Druckfahnen.⁴⁷

Interessanterweise erwähnte Kann nicht die hier edierten sprachkritischen Untersuchungen, die von Kössler 1937/38 als „grosse[r] ungedruckte[r] Sprachaufsatz“⁴⁸ bezeichnet worden waren, und die man in Wien bereits für eine Publikation vorbereitet hatte.⁴⁹

42 „Gespräch mit Rechtsanwalt Dr. Oskar Samek“, in: Österreichische Mediathek, Sammlung USIS der Wienbibliothek in der Österreichischen Mediathek. Für die Konzepte des Publikationsvorhabens siehe: Akte 215, in: RKK.

43 Vgl. Samek an Albert Bloch, 15. April 1951, Brenner-Archiv, Nachlass Albert Bloch, 187/33.

44 Vgl. etwa die Briefe Kanns an Hartl vom 21. Juni oder 23. August 1946, in: Wienbibliothek, ZPH 1034, Nachlass Edwin Hartl.

45 Vgl. Liegler an Kann, 31. August 1946, in: ebd., HIN 166997.

46 Vgl. Liegler an Kann, 2. September 1946, in: ebd., HIN 166993.

47 Kann an Liegler, 12. September 1946, in: ebd., ZPH 1034, Nachlass Edwin Hartl.

48 ZPH 985/91.18, vgl. Übersicht zum Konvolut, 331.

49 Vgl. ebd.

Dass unveröffentlichte Schriften als Manuskript vorlagen, hatte Helene Kann in ihrem Notizheft festgehalten, das für die Provenienz des Kraus-Nachlasses zentral ist. In diesem Heft sind die Objekte desselben nicht nur notiert, sondern auch mit einem Asterisken versehen, wenn sie sich bei ihr in der Schweiz befunden hatten.⁵⁰ Da Kann, wie bereits oben ausgeführt, nicht den gesamten Nachlass mit ins Exil nehmen konnte, organisierte Kössler die Rettung des restlichen, in Wien gebliebenen Bestands. In jenem Notizbuch aber verzeichnet der letzte Punkt „unveröffentlichte Manuskripte“,⁵¹ der zwar ebenfalls mit einem Kreuz versehen, aber nicht weiter konkretisiert wurde. Sowohl der in Wien als auch der nach Lugano gerettete Nachlassteil enthielt aber unveröffentlichte Materialien.⁵² Kann hatte folglich nicht differenziert genug festgehalten, welche unveröffentlichten Schriften bei ihr in der Schweiz lagen und welche sie nicht mehr retten konnte. Möglich ist, dass sie die nicht mit nach Lugano gebrachten unpublizierten Materialien vergessen hatte oder für nicht relevant hielt. Der von Kössler 1939 nach Stockholm überführte Bestand ist gegenwärtig in der Wienbibliothek einsehbar.

Weil der Nachlass mit den verschiedenen Zeugen aufgeteilt und in Europa bzw. den USA verstreut wurde, konnte er tatsächlich zum Großteil vor der Zerstörung durch die Nationalsozialisten und anderen Verlusten bewahrt werden. Hätte Samek etwa die Fahnen zur *Dritten Walpurgisnacht* nicht an sich genommen und nach New York gebracht, wären sie womöglich wie das Manuskript zum selben Werk, das dem Diplomaten Max Lobkowicz zur Überführung nach London übergeben wurde, verlorengegangen.

Nicht zuletzt haben wohl auch Kanns großzügige Schenkungen von Kraus-Handschriften aus dem Nachlass an Freunde und Bekannte zu weiteren Verlusten geführt.⁵³ Zwar notierte sie sich ebenfalls im Archivregister, wer welches Manuskript erhalten hatte, allerdings dürfte diese Liste unvollständig sein. So ist etwa bekannt, dass Kann ihrem Helfer Edwin Hartl zwei nicht im Register erfasste Manuskripte, zum Essay „Die Sprache“ und zu „Wichtiges von Wichten“, übergab, da Hartl anhand dieser das „Gesetz“ bei Kraus ausfindig machen wollte, „nach dem die zahllosen Einschübe und Änderungen erfolgten“.⁵⁴

50 Vgl. Kanns Notizheft, Wienbibliothek, ZPH 943, Nachlass Sophie u. Paul Schick, Archivbox 20.

51 Ebd.

52 Vgl. etwa den polemischen Brief an das *Prager Tagblatt* (Wienbibliothek, Kraus-Archiv sowie Kössler-Nachlass) oder „Sprachlehre für Sprachlehrer“ (Wienbibliothek, Kössler-Nachlass und Brenner-Archiv).

53 Die Schenkungen gehen auf Kraus' letzten Willen zurück: „Als Andenken an die oben genannten Personen kommen statt Bücher auch Bilder und insbesondere Manuscripte in Betracht.“ Kraus: „Mein Testament“, in: *RKK* 203.1.

54 Hartl an Kann, 28. Oktober 1937, in: Wienbibliothek, ZPH 1034, Nachlass Edwin Hartl.

Die langwierige Rückführung: „Das Archiv kehrt heim“ (1952–1998)

Anita Kössler hingegen strebte keine Herausgaben aus dem nach Schweden geretteten Nachlass an. Ihre Zuständigkeiten beliefen sich lediglich auf im eigentlichen Sinne archivarische Arbeiten: das Abschreiben, Ordnen und Bewahren der Schriften. Es ist ihr Verdienst, dass nach Kriegsende ein erster Teil des Kraus-Nachlasses an eine öffentliche Institution übergeben wurde. 1952 reiste sie nach Wien und übergab den dort bei Freunden untergebrachten Nachlass der Wiener Stadt- und Landesbibliothek.⁵⁵ Paul Schick, der nach dem Krieg dort als Bibliothekar arbeitete, setzte sich auf Grundlage dieser Materialien zum Ziel, das Karl Kraus-Archiv zurück nach Wien zu holen. Er konnte schließlich Eva Maria Röder, Kanns Tochter und Erbin, überzeugen, den in die Schweiz geretteten Nachlass ebenfalls der Wienbibliothek zu übergeben. Kann hatte zwar vor ihrem Tod den Kontakt zur Stadt Wien hergestellt, um den von Kraus testamentarisch festgelegten Wunsch, seinen Nachlass letztlich einer Wiener Institution zu übergeben, nachzukommen, zur Übergabe kam es allerdings vor ihrem Tod 1949 nicht mehr.⁵⁶ Auch Samek, der zehn Jahre später, 1959, verstorben war, kam der Bitte Paul Schicks nach, den Rechtsaktenbestand der Wienbibliothek – und nicht, wie ursprünglich in Sameks Testament festgelegt, der Universitätsbibliothek Wien – zu schenken.⁵⁷ Nach dem Tod Eva Maria Röders kamen in den 1970er Jahren über ihren Mann Hans Röder schließlich noch weitere Kraus-Nachlassteile in die Wienbibliothek. Somit waren drei Jahrzehnte nach Ende des Kriegs tatsächlich große Teile des Kraus-Archivs nach Wien zurückgekehrt.⁵⁸

Nur der von Kössler nach Schweden gerettete Teil des Kraus-Nachlasses kam vorerst nicht zurück. Dass ausgerechnet dieser Bestand des Kraus-

55 Vgl. Böhm: „Das Kraus-Archiv der Wiener Stadt- und Landesbibliothek“, 184.

56 Vgl. ebd.

57 Vgl. Samek an Schick, 15. Mai 1956, in: Nachlass Sophie und Paul Schick, ZPH 943, Archivbox 20. Die Korrekturfahnen zur *Dritten Walpurgisnacht* überließ Samek allerdings nicht Wien, sondern der Jerusalemer Universität, wo sie noch heute aufbewahrt werden. Der Verbleib dieser Materialien blieb lange unklar, weshalb der von Fischer Anfang der 1950er Jahre erstmals fragwürdig edierte Text nie überprüft werden konnte. Erst in den 1970er Jahren, als das Interesse durch Monografien wie derer Jochen Stremmels an der *Dritten Walpur-*

gisnacht wieder größer wurde, begann die Suche nach den Fahnen. Vgl. Briefwechsel Sophie Schick – Jochen Stremmel (1979–1980), in: Wienbibliothek, ZPH 943, Nachlass Sophie und Paul Schick.

58 Als die beiden ersten großen Teile 1955 nach Wien gelangten, berichtete die Zeitung *Neues Österreich* folgendermaßen: „Karl-Kraus-Archiv kehrt endlich heim“, zit. n. Katharina Prager: „Gerade diese scheinbar unwichtigen Zettel erwiesen sich als besonders aufschlußreich! – Hinterlassenschaften, Forschungen und Alltag um Karl Kraus“, in: *Geist versus Zeitgeist*, hrsg. v. Katharina Prager (Wien 2018), 226–245, hier: 235.

Archiv über mehrere Jahrzehnte in Privatbesitz bzw. bei Kösslers Söhnen⁵⁹ blieb und anschließend auf den Autografenmarkt gelangte,⁶⁰ obwohl es gerade Kössler zu verdanken ist, dass der erste (in Wien untergebrachte) Nachlassteil einer Institution zur Bewahrung übergeben wurde, ist wahrscheinlich nur durch die Exilhintergründe nachvollziehbar. Dieser Bestand konnte „nach mühsamen“ Bestreben erst 1998 durch die Wienbibliothek von einem Antiquar angekauft werden.⁶¹ Die heute in sechs Archivboxen aufbewahrten Materialien wurden von Hermann Böhm, dem damaligen Leiter der Handschriftenabteilung, katalogisiert. Nachdem die Welle der sogenannten „Kraus-Renaissance“⁶² in den 1990er Jahren langsam wieder abgeflacht war, ist dieser Bestand in der Forschung kaum wahrgenommen worden⁶³ und daher weitestgehend unbekannt geblieben.⁶⁴

Nach knapp 90 Jahren liegt hier nun ein kleiner Teil dieses spät nach Wien gelangten Nachlasses historisch-kritisch ediert vor. Die von Kraus nicht veröffentlichten späten sprachkritischen Untersuchungen werden zum ersten Mal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. „Sprachlehre für Sprachlehrer“ wird hier zwar zum vierten Mal, allerdings erstmals als Transkription der Handschrift vorgelegt. Da dieser nachgelassene Text auch zu den zu Lebzeiten unveröffentlichten Texten „Zur Sprachlehre“ aus den 1930er Jahren gehört, ist dieser hier aufgenommen, auch wenn er bereits von Helene Kann in der *Basler Nationalzeitung*, von Friedrich Torberg im *Forum* sowie von Christian Wagenknecht im siebten Band der *Schriften* publiziert wurde. Die hier edierte Handschrift gibt erstmals den autograph überlieferten Text wieder und legt so einige wenige Eingriffe der Erstherausgeberin offen, die bis dato nicht nachvollzogen werden konnten.

59 Als Kössler 1939 nach Schweden emigrierte, lebte vermutlich mindestens einer ihrer Söhne, der Journalist Roland Kössler, bereits dort. Er war ab 1944 Mitglied der von Bruno Kreisky geleiteten Österreichischen Vereinigung Schweden. Vgl. *Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933–1945*, hrsg. v. Werner Röder und Herbert A. Strauss (München 1999), 381.

60 Vgl. Böhm: „Das Kraus-Archiv der Wiener Stadt- und Landesbibliothek“, 185.

61 Vgl. ebd.

62 Nach Jens Malte Fischer begann diese mit der von Heinrich Fischer betreuten Werkausgabe, deren erster Band 1952 erschienen war. Vgl. Jens Malte Fischer: *Karl Kraus* (Stuttgart 1974), 9.

63 Anders verhielt es sich noch Mitte der 1950er Jahre: Nur zwei Jahre nachdem große Teile des Kraus-Archivs wieder zurück nach Wien gekehrt waren, erschien ein Bericht über den Kraus-Nachlass und seine umfangreichen Dokumente. Vgl. Lotte Sternbach-Gärtner: „Neue Kraus-Dokumente“, in: *Neue Deutsche Literatur*, Jg. 4, Heft 9 (1956), 162f.

64 Vor allem die Fotografien dürften die Forschung interessiert haben. Etliche unveröffentlichte Manuskripte und handschriftliche Entwürfe blieben allerdings bis heute unbeachtet. Die sechste Archivbox enthält sogar zahlreiche handschriftliche (literarische) Texte, die noch komplett unerschlossen sind. Vgl. Bestandsverzeichnis der Wienbibliothek zu ZPH 985.

Das Zustandekommen dieser Edition haben wir wohl der treuen Kraus-Gefolgschaft, die in der heiklen Zeit nicht nur ihr Leben, sondern eben auch sein Nachleben vor den Nationalsozialisten gerettet hat, aber auch dem Nachlasser selbst zu verdanken, der offenbar die Kommunikation mit einer interessierten Leserschaft auch nach seinem Tod gesichert haben wollte. „Wer verfügt, dass sein Nachlass in einer öffentlichen Institution aufbewahrt wird, will mit der Nachwelt kommunizieren und Teil des kulturellen Gedächtnisses werden.“⁶⁵ 2016 wurde das Karl Kraus-Archiv tatsächlich in das UNESCO National Memory of the World-Register aufgenommen.⁶⁶ Editionsprojekte⁶⁷ und andere Forschungsarbeiten⁶⁸ zeigen, dass die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Kraus fast neun Jahrzehnte nach seinem Tod noch immer stattfindet. Letztlich ist mit der Verfügung aber auch die vorliegende Edition zu rechtfertigen. Denn obwohl die Materialien zum Teil noch nicht ausgereift wirken, so hat ihr Autor diese nicht vernichtet und stattdessen einer Öffentlichkeit anvertraut. Die Entscheidung, wie etwa mit unveröffentlichten Materialien verfahren werden soll, wurde somit der Nachwelt überlassen.

Posthume Nachlass-Arbeiten (1936–1938)

Zu den Abschriften des Kraus-Nachlasses

Das von Helene Kann gegründete Archiv in der Mahlerstraße wurde vermutlich im Herbst 1936⁶⁹ um die Materialien der Kraus-Wohnung erweitert. Die hier erstmals kritisch edierten Texte aus dem Nachlass befanden sich wahrscheinlich bis zu Kraus' Tod in seiner Wohnung.⁷⁰ Frühestens ab Herbst 1936

65 Ulrich von Bülow: *Papierarbeiter. Autoren und ihre Archive* (Göttingen 2018), 27.

66 Vgl. den Eintrag zum Kraus-Archiv in: <https://www.unesco.at/kommunikation/dokumentenerbe/memory-of-austria/verzeichnis/detail/article/karl-kraus-archiv> [abgerufen am 3. 5. 2024].

67 Vgl. etwa *Kraus 1933, Rechtsakten Karl Kraus* oder „Beleidigungen dürfen auf der Stelle erwidert werden“.

68 Siehe hierzu Katharina Pragers Projekt „Der Vorleser“ auf *Karl Kraus Online*, Bernhard Oberreithers Edition *Kraus 1933*, Jens-Malte Fischers erfolgreiche *Karl Kraus-Biographie*, Thomas Traupmanns umfangreiche Studie *Fortschreibende Vertextung zu Die letzten Tage der Menschheit*, Johannes

Knöchels Dissertation zum Zitat im Kontext der Rechtsakten und *Die Fackel*, Laura Untners und meinen Sammelband zu den RKK oder Friedrich Pfäfflins Publikationen in der Janowitz-Reihe, wie den jüngsten Band zur Beziehung Kraus' mit der Druckerei Jahoda & Siegel.

69 Am 6. Oktober 1936 teilte Kann Goblot mit, dass sie „sehr beschäftigt [sei] mit Dingen, die K.K. Betreffen, Sichtung des Nachlasses, etc.“ Pfäfflin: *Von Karla und den roten Bücherln*, 9.

70 Bei den Nachlassteilen in der Lothringerstraße handelte es sich um „Notizen, Manuskripte, Dokumente und die äußerst umfangreiche Korrespondenz“. Böhm: „Das Kraus-Archiv der Wiener Stadt- und Landesbibliothek“, 184.